

Oskar Negt, ein politischer Intellektueller

»Wenn Intellektuelle eine sinnstiftende Aufgabe haben, die von anderen gesellschaftlichen Berufsgruppen nicht in gleichem Umfang wahrgenommen wird, dann besteht ein solches pflichtgemäßes Handeln, wie ich es nennen möchte, vor allem darin, den Menschen Hilfe anzubieten, ihren eigenen Weg aus der selbstverschuldeten oder auch fremdverschuldeten Unmündigkeit zu suchen.« Diese Charakterisierung der gesellschaftlichen Funktion des Intellektuellen im Nachtrag zur publizierten Version von Oskar Negts Abschiedsvorlesung ist auch die Selbstbeschreibung eines Lebens als politischer Intellektueller in der Tradition der Kritischen Theorie, deren wohl bekanntester deutschsprachiger Vertreter der zweiten Generation er neben Jürgen Habermas war. Der Ort Kritischer Theorie in diesem Verständnis ist nicht einfach die Universität, sondern auch die politische Öffentlichkeit, die Selbstverständigung über die Frage, wie wir leben wollen.

Die zwei wichtigsten Referenzpunkte von Oskar Negts Schaffen waren Kant und Marx. Dass demokratische Selbstbestimmung in der Tradition der Aufklärung und zügeloser Kapitalismus nicht zusammenpassen, hat er 1977 in einem Buchtitel plakativ zum Ausdruck gebracht: »Keine Demokratie ohne Sozialismus«. Hoch anzurechnen ist ihm, dass er auch in den 1990er Jahren, als unter dem Eindruck des Zerfalls der Sowjetunion linke Intellektuelle ihren Marx reihenweise in der Mottenkiste vergruben, daran festgehalten hat. In einem kleinen Buch, mit dem er 1998 zur Wahl der SPD aufgerufen hat, schrieb er: »Wer stolz darauf ist, daß die Gesellschaft keine Alternativen mehr hat, daß die Menschen auf ihre Utopien verzichten, ohne ihnen gleichzeitig kollektive, menschenwürdige Perspektiven für ihr soziales Leben zu zeigen – wozu in dieser Gesellschaft ganz zweifellos Arbeit gehört – der handelt verantwortungslos.« Angetrieben hat ihn die kantische Grundidee Kritischer Theorie, die soziale Welt so einzurichten, dass ein selbstbestimmtes Leben in Würde möglich ist. Dazu ist, wie er in seiner Autobiografie 2019 schrieb, »Erziehung, Bildung und Entwicklung des Mutes zu öffentlich eingreifender Urteilskraft« nötig.

Entsprechend zentral waren für ihn der Begriff des Lernens und der Begriff der Erfahrung. Der Begriff des exemplarischen Lernens (»Soziologische Phantasie und exemplarisches Lernen. Zur Theorie der Arbeiterbildung« [1968]) war nicht nur theoretisches Konzept, sondern praktische Idee, Grundlage seiner lebenslangen Verbundenheit mit der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit und Kern der von Negt 1972 in Hannover mitgegründeten Glockseeschule, einer Ganztagschule, in der die rigiden Regeln und Vorgaben staatlicher Regelschulen einer Form des antiautoritären Lernens ohne Pausenklingel und 45-Minutenrhythmus Platz machten. Diesen Versuch, ein institutionelles Gegen-gewicht zu autoritären Erziehungs- und Lernformen zu schaffen, hat er selbst als einen

Beitrag zur Überwindung der Nachwehen des Faschismus gesehen. Negt hat, und das zeichnet ihn als politischen Intellektuellen aus, nicht nur die für die erste Generation der Kritischen Theorie zentrale Überlegung, dass Autoritarismus in autoritären Strukturen entsteht, aufgenommen, er hat sie in Praxis übersetzt, in den experimentellen Umgang mit antiautoritarem Lernen.

Das war nur möglich auf der Grundlage guter politischer Kontakte zur SPD, etwa zum damaligen Oberbürgermeister Hannovers, Herbert Schmalstieg, oder zum damaligen niedersächsischen Kultusminister Peter von Oertzen. Negt ist der Partei, die ihn 1961 wegen seiner Mitgliedschaft im SDS ausgeschlossen hatte, Zeit seines Lebens verbunden geblieben; als Berater Gerhard Schröders war er auch Teil des Wahlerfolgs der SPD 1998.

Oskar Negt war ein streitbarer politischer Intellektueller. Als Habermas, dessen Assistent er von 1962 bis 1970 zunächst in Heidelberg, dann in Frankfurt war, 1968 Dutschke Linkfaschismus vorhielt und den SDS in »Die Scheinrevolution und ihre Kinder« in sechs Thesen harsch kritisierte, gab Negt »Die Linke antwortet Jürgen Habermas« (1968) heraus, seinem Verständnis nach »kein Anti-Habermas«, sondern ein Beitrag zur »politischen Selbstverständigung« in der Neuen Linken. Mit seinem klaren politischen Blick war er im linken akademischen Milieu der Bundesrepublik ein Schwergewicht, das Positionen streitbar klären konnte. Nicht allen hat das gefallen. Für Ulrike Meinhof war er nach seiner Rede auf dem Angela-Davis-Kongress 1972 in Frankfurt, in der er sich klar vom bewaffneten Kampf der RAF und deren Unterstützung distanziert hatte, »das Schwein«.

Als Hochschullehrer für Soziologie am Schneiderberg in Hannover war Negt eine Institution. Die Seminare und Vorlesungen waren voll, auch wenn die Themen, wie etwa Kants Kritik der Urteilstatkraft, gelegentlich herrlich fernab des Themenspektrums der akademischen Soziologie lagen. Negt hat in seinen Vorlesungen laut nachgedacht und seine Hörer:innen eingeladen, mitzudenken. Das war ein intellektuelles Vergnügen, weil er wie wenige über die Fähigkeit verfügte, auch große Bögen verständlich zu spannen. Sein leicht ostpreußischer Akzent und sein meist freundlicher, warmer Blick gaben auch den trockeneren Stoffen eine weiche, angenehme Note. Bei ihm konnte man lernen, dass Kritische Theorie nicht von Bitterkeit geprägte Klage über den Zustand der sozialen Welt bedeutet, sondern analytische Schärfe in der Perspektive einer besseren Welt. Im Grunde waren die Veranstaltungen Ausarbeitungen der Idee Adornos, dass sich in jedem einzelnen sozialen Phänomen das Ganze der Gesellschaft ausdrücke.

Oskar Negt hat eine Reihe von Publikationen vorgelegt, von denen einige prägend für Debatten im linken und gewerkschaftlichen intellektuellen Milieu der Bundesrepublik waren. Neben den bereits genannten sind hier sicher noch die gemeinsam mit Alexander Kluge publizierten Arbeiten »Öffentlichkeit und Erfahrung« (1972) sowie »Geschichte und Eigensinn« (1981) zu nennen. Wer nachlesen mag, kann dies in den 20 Bänden der 2016 bei Steidl erschienenen Werkausgabe tun.

Oskar Negt, am 1. August 1934 als Sohn eines sozialdemokratischen Bauern in der Nähe von Königsberg geboren, ist am 2. Februar 2024 in Hannover verstorben.